

4. / X. 1917

216

Verzichtsfriede und Welthandel.

Aus Hamburger Kaufmannstreifen wird uns geschrieben:

In hiesigen kaufmännischen Kreisen, auch wenn sie die Reichstags-Entscheidung vom 19. Juli für verfehlt und schädlich halten und wenn sie einen Verzichtsfrieden in jeder Form ablehnen, begegnet man nicht selten einem gewissen Optimismus hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung unseres Welthandels, der sich stützt auf die Annahme, daß es unseren Feinden nicht möglich gewesen ist, unsere zerstörten Handelsbeziehungen tatsächlich an sich zu reißen, weil es ihnen während des Krieges sowohl an Rohstoffen als auch an Arbeitern zur Erzeugung der nötigen Waren und an Schiffsraum zu deren Beförderung gefehlt hat.

Die Richtigkeit dieser Tatsache ist allerdings nicht zu bestreiten und ebenso ist zweifellos ein starker Bedarf an deutschen Waren in der ganzen Welt vorhanden, aber die Frage ist eben die, ob wir denn überhaupt in den nächsten Jahren nach dem Kriege imstande sein werden, diesen großen Bedarf auch nur teilweise zu befriedigen.

Diese Untersuchung führt direkt auf das überaus wichtige Gebiet der Rohstoffversorgung nach dem Kriege. Ohne reichliche Versorgung mit Rohstoffen ist an eine nennenswerte Ausfuhr von Industrieerzeugnissen nicht zu denken, da zunächst ein ungeheurer Bedarf im Inlande zu decken ist. Wie sollen wir uns diese Rohstoffe, die fast ausschließlich aus feindlichen Ländern und deren Kolonien kommen, verschaffen, wenn es nicht gelingt, beim Friedensschluß uns deren Lieferung zu erzwingen, da man uns freiwillig sicher nichts liefern wird?

Um sich die Schwierigkeit dieses Problems klar zu machen, seien nur einige der wichtigsten Rohstoffe erwähnt: Baumwolle kommt fast nur aus Nordamerika und Ägypten, Wolle hauptsächlich aus Südafrika, Australien und Neuseeland, Häute aus Indien, Brasilien und Argentinien, Gummi aus Zentral- und Südamerika, Kampfer aus Japan, Rohseide aus China und Frankreich, Kupfer aus den Vereinigten Staaten, Nuhölzer ebenfalls daher, sowie aus Kuba und Rußland, Tabak ebenfalls aus den Vereinigten Staaten, Kuba und Brasilien, Jute und Hanf aus Indien und Ostafrika. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß 90 v. H. unserer sämtlichen Rohstoffe aus feindlichen Ländern stammen. Es ist daher nichts leichter für unsere Feinde, als uns von deren Bezug einfach auszuschließen. Aber selbst wenn es gelänge, im Wege der Verständigung uns gewisse Mengen davon zu sichern, so würden diese voraussichtlich nicht ausreichen zur Ausfuhr von Industrieerzeugnissen, was doch für den Wiederaufbau unseres Welthandels das erste Erfordernis wäre. Selbst wenn man so optimistisch sein wollte, anzunehmen, daß unsere Feinde uns unbegrenzte Mengen von Rohstoffen zur Verfügung stellen würden, was fast undenkbar ist, da sie selbst deren ebenso dringend bedürfen wie wir, so ständen noch zwei schwierige Punkte dem Bezug dieser Rohstoffe entgegen: Der Mangel an Frachtraum und der schlechte Kurs unserer Währung, der es unmöglich machen würde, so große Summen ans Ausland zu bezahlen und jedenfalls den Einkauf so verteuern würde, daß wir mit unsern Industrieerzeugnissen auf dem Weltmarkte nicht konkurrieren könnten.

Um aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen, bleibt nur der schon von verschiedenen Seiten empfohlene Ausweg, im Friedensvertrag von unseren Feinden, insbesondere England und Frankreich, als Entschädigung für unseren zerstörten Welthandel die Lieferung von bestimmten Mengen von Rohstoffen sofort nach Friedensschluß und weiterhin zu fordern. Daß eine solche Bedingung aber im jetzigen Stadium des Krieges im Wege der Verständigung nicht zu erreichen ist, dürfte wohl jedem klar sein, der nur einigermaßen die Stimmung bei unseren Feinden verfolgt hat. Also das Ceterum censeo ist und bleibt immer die Niederringung Englands; nur unter dieser Voraussetzung ist der Optimismus hinsichtlich unserer wirtschaftlichen Zukunft berechtigt. Gestingt dies nicht, und ließe sich unsere Regierung durch die Reichstagsmehrheit zu einem schwächlichen Verzichtsfrieden drängen, so wäre für den gelindesten Optimismus kein Raum. Die unausbleibliche Folge wäre Stodung von Industrie, Handel und Gewerbe, allgemeine Arbeitslosigkeit und Verelendung, Auswanderung von Millionen von Arbeiterfamilien.

Aber auch abgesehen von der Rohstoffversorgung und der damit unmittelbar zusammenhängenden Frage des Frachtraumes und der Wechselkurse werden sich nach einem solchen Frieden ungeheure Schwierigkeiten dem deutschen Kaufmann entgegenstellen. Wenn auch vielleicht mit großen Mitteln, mit hervorragender persönlicher Tüchtigkeit und mit Hilfe besonders guter Beziehungen im Auslande manche dieser Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, so wird